

Außer Mode

Oftmals werden von der Plattenindustrie Ersteinstrumente als solche angepriesen, die gar keine sind. Dabei stellt eine erste Einspielung wahrlich noch kein Qualitätsmerkmal dar. Dass das Label Glossa auf derartig plakative Kennzeichnung verzichtet, obwohl es sich hier tatsächlich um zwei bislang noch nicht greifbare Titel handelt, fällt positiv auf. Dies umso mehr, als hier wirklich zwei qualitativ hochwertige Stücke aus der Taufe gezogen wurden, die Alessandro Scarlatti wahrscheinlich 1706 für seinen Mäzen Marchese Francesco Maria Ruspoli in Rom geschrieben hat.

In beiden Serenaden – also Kantaten größerer Dimension und meist stärkerer Besetzung, die zur Abendzeit aufgeführt wurden – wird die Schönheit der

Schäferin Phillis erstaunlich abwechslungsreich besungen. Scarlattis Ariengestaltung entzieht sich dabei der zu der Zeit üblichen Mode der Normierung nicht nur in der Form, sondern auch in der Besetzung. Trotz der Beschränkung auf ein Streicherensemble gelingen ihm viele hübsche Klangfarben. Natürlich haben die Musiker keinen geringen Anteil daran, wobei allerdings die Streicher für meinen Geschmack mitunter zu scharf artikulieren. Sonst könnte die Arie Doralbos „Se da Filli soave mercé“ genauso schmeichelnd wirken wie manche Arien Händels, und auch das (zu) pointierte Streicher-Ostinato bei „Ombre voi“ wird dem Charakter des Textes nicht völlig gerecht. Alle drei



Vokalistinnen lassen kaum Wünsche offen, und so wird das Schlussmadrigal der ersten Serenade mit seinen massiven dissonanten Reibungen ebenso wie das fröhliche Schluss tableau der zweiten zu einem Fest der Sinne.
Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★☆
★★★★

A. Scarlatti, Serenata à Filli, Le muse Urania e Clio lodano le bellezze di Filli; Emanuela Galli, Yetzabel Arias Fernández, Martín Oro, La Risonanza, Fabio Bonizzoni (2010); Glossa/Note 1 CD 8424562215115 (64)



Ohne Kunstgriffe

Sie erinnern sich vielleicht an die CD „Farinelli il castrato“, bei der zwei Sänger eingesetzt wurden, um den großen Stimmumfang des berühmten Kastraten einigermaßen adäquat darstellen zu können. Jörg Waschinski benötigt derlei Kunstgriffe nicht. Erstaunlich klar und natürlich mutet seine Stimme an, mit der er zudem die hohe Kunst der Geläufigkeit vorführt. Da die meisten der hier vorgelegten Arien wohl aus der Feder Farinellis stammen, lässt sich gut ermaßen, womit dieser seinerzeit die Herzen bewegte. Dass er sich dafür mitunter reichlich Zeit nahm, belegen die gigantisch langen Arien. RE

Musik
Klang

★★★★
★★★★

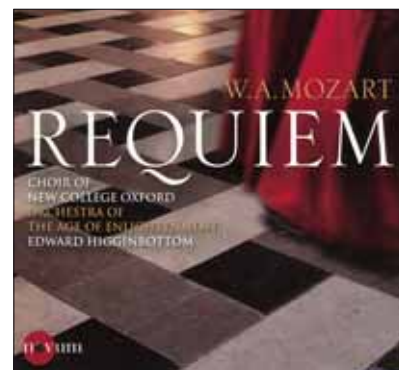
Farinelli The Composer, Arien und Szenen von Farinelli, Metastasio und Anonymus; Jörg Waschinski, Salzburger Hofmusik, Wolfgang Brunner (2009); NCA/HM CD 885150602386 (69)

Zickzack

Sehr schön, wie die Bläser ihre langen Töne im Introitus organisch aufblühen und wieder abschwellen lassen. Und dann der Choreinsatz: klar und hell, aber nicht körperlos, sondern bemerkenswert kraftvoll und sogar mit einem leichten Vibrato. Erstaunlich, diese Jungs und Männer des Choir of New College London. Hier ist selbst der bekennende Knabenchor-Kritiker überzeugt. Ausgezeichnet, lautet der erste Eindruck. Und der zählt ja bekanntermaßen. Aber dann wirkt das Tempo im „Dies irae“ etwas lahm, und die Soprane singen immer mal eine Spur zu hoch. Das ist nun wieder nicht so schön.

In diesem Zickzackkurs geht es auch durch die nächsten Sätze: Die Aufnahme des Mozart-Requiems mit dem Orchestra of the Age of Enlightenment unter Leitung von Edward Higginbottom hat sehr starke, aber auch immer wieder eher schwache Momente. Da ist das „Quam olim Abraham“, das ganz locker und transparent schwingt – und dann die etwas schwerfällige „Osanna“-Fuge mit ihrer sprachfremden Betonung. Die Akkorde der historischen Blechblasinstrumente im „Rex tremendae“ hätten gerne noch einmal ausgestimmt werden dürfen. Dafür klingen die Männerstimmen im „Confutatis“ wunderbar kernig und gleichzeitig kultiviert.

Überhaupt bleibt der Knabenchor aus Oxford die positive Überraschung dieser



Aufnahme. Auch die vier Solisten stammen aus dem Ensemble und belegen dessen vorzügliches Niveau – allen voran der hervorragende Sopran Jonty Ward und der Bass Jonathan Howard (der übrigens mittlerweile als jüngstes Mitglied bei den King's Singers gelandet ist.). Unterm Strich reicht es dann aber doch nicht, um sich gegen die namhafte Konkurrenz à la Gardiner oder Harnoncourt durchzusetzen.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★
★★★★

Mozart, Requiem; Jonty Ward u. a., Choir of New College London, Orchestra of the Age of Enlightenment, Edward Higginbottom (2010); Novum 609728845292 (48')

Innig

30 Jahre nach seiner ersten Einspielung hat Philippe Herreweghe die Bach-Motetten noch einmal für sein neu gegründetes Label Phi aufgenommen – wiederum mit seinem Collegium Vocale, das diesmal allerdings andere Sänger als damals umfasst. Dabei ging es ihm nicht darum, die ältere Interpretation in Frage zu stellen oder eine umwälzende Sichtweise zu präsentieren. Herreweghe ist kein Revoluzzer, sondern ein behutsamer Sucher. Er nutzt die jüngeren Erkenntnisse der Bach-Forschung, ohne dogmatisch zu sein: Manche Motetten – wie das wahrhaft herzerweichende „Komm, Jesu, komm“ – sind solistisch besetzt, andere mit zwei Sängern pro Stimme (beziehungsweise drei im Sopran).

Auch die instrumentale Begleitung variiert vom schlanken Colla-parte-Spiel bis zur fast schon orchestralen Farbigkeit der Motette „Fürchte Dich nicht“, bei der Bläser und Streicher den Kontrast der beiden Chöre unterstreichen.

Der flexible Ansatz in der Besetzung korrespondiert mit einem ganz natürlichen Musiziergestus: Alle Phrasen orientieren sich am Ausdrucksgehalt und den Betonungen des Textes; manche Wörter werden genüsslich ausgekostet und geradezu vokal geknetet. Das wirkt alles sehr sorgfältig und mitunter auch liebevoll und innig, aber niemals manieriert.

Selbst an sehr expressiven Textstellen („...wie es kracht und blitzt“) verbittet sich Herreweghe jegliche Übertreibung. Und das wäre dann auch schon – neben ein paar Problemen in der Mischung von Sopran und Bläsern bei „Fürchte Dich nicht“ – der einzige echte Einwand: dass dieses wunderbare Ensemble mit seinen vorzüglichen Einzelstimmen, seiner Homogenität und seinen herrlich lupenreinen Akkorden auf Dauer vielleicht ein bisschen zu makellos schön klingt, um wahr zu sein. Denken Sie sich dafür ein kleines Minus beim fünften Stern.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Bach, Motetten; Collegium Vocale Gent, Philippe Herreweghe (2011); Phi/Note 1 CD 400439000025 (63')

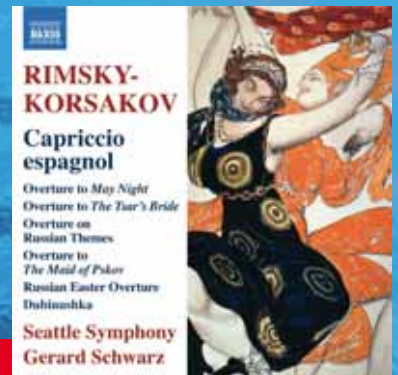


Termine

- 16.12. Freiburg, Konzerthaus (Dresdner Weihnachten: Bach, Zelenka)
- 18.12. Stuttgart, Liederhalle (Dresdner Weihnachten: Bach, Zelenka)
- 19.12. Berlin, Philharmonie (Dresdner Weihnachten: Bach, Zelenka)
- 06.04. Baden-Baden, Festspielhaus (Bach: Matthäus-Passion)
- 25.05. Schwetzingen, Gedächtniskirche Speyer (Mozart: Grabmusik, Requiem)
- 26.05. Regensburg, Alte Kapelle (Mozart: Grabmusik, Requiem)

news

NAXOS



CD des Monats SEPTEMBER

8.572788



8.572705



8.572211



8.572525

Beachtenswert

Das französische Äquivalent für das deutsche „Lied“, die „mélodie“, hat es hierzulande schwer, Aufmerksamkeit zu finden. Welche Schätze gäbe es da jedoch zu entdecken! Aber selbst Komponisten wie Fauré, Debussy oder Poulenc finden mit ihren unvergleichlich schönen Klavierliedern kaum Beachtung, und dass es von André Jolivet (1905 bis 1974) ein beachtenswertes Liedschaffen gibt, dürfte so gut wie unbekannt sein, zumal es auch in Frankreich verkannt wird und kaum ins Repertoire der französischen Sänger gedrungen ist. Das wird sich hoffentlich mit diesen bemerkenswerten Einspielungen ändern, die sich ebenso werbend wie anregend für Jolivet einsetzen: auf gutem Niveau.

Die Vernachlässigung des französischen Klavierliedes hängt natürlich in erster Instanz mit den Sprachgrenzen und der anderen Art der französischen Wortbetonung zusammen, die unmittelbar auf die Melodiebildung abfährt. Und gerade das Ausbilden von wortgezeugter Melodik steht im Zentrum des Jolivet'schen Liedschaffens. Die Artikulation von ausschwingender Melodik bei großer Wortverständlichkeit zählt zu den anspruchvollsten Aufgaben, welche die Interpreten zu bewältigen haben. Das ist in diesen Aufnahmen

ganz gut gelungen. Hinzu kommt freilich noch eine Klavierbegleitung, die fast schon als ein klanglicher Widerpart zur Melodik konzipiert ist. Und wie sich freie Melodik und verselbstständigte Klavierbegleitung zu einer differenzierten Einheit fügen: Das kann in diesen Aufnahmen als durchaus vorbildlich gelten.

Wirken die frühen, um 1930 komponierten Lieder noch etwas übertrieben ambitioniert-avantgardistisch, so fand Jolivet seit den vierziger Jahren zu wohl schlichteren, dafür aber umso eindringlicheren und eingängigeren Tonfällen. Die auf eigene Gedichte komponierten „Klagen des Soldaten“ („Complaintes du soldat“), 1940 unmittelbar nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kompo-



niert, zählen dann sogar unbedingt zu den Höhepunkten der französischen „mélodie“ im 20. Jahrhundert.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Jolivet, Complete Songs; Sophie Marilley, Christian Immler und René Perler, Filippo Farinelli (2010); Brilliant 2 CD + CD-ROM 5029365922029 (115')



Foto: Archiv

André Jolivet

Stark war die Prägung, die André Jolivets Lehrer Edgar Varèse seinem Schüler mitgab. Gemeinsam mit Olivier Messiaen gehörte der 1905 geborene Jolivet (gestorben 1974) zur jungen französischen Avantgarde seiner Zeit. Ab 1966 bekleidete er das Amt eines Kompositionsprofessors am Conservatoire.

Orfeo historisch gefärbt

Heute wirkt diese Musik, so gespielt, wie ein Schlag ins Kontor. Monteverdi mit sattem Sinfonieorchester, abgeändert in Text und Musik, verschrumpft und am Ende in seiner ursprünglichen Intention beschnitten. So mag man seinen „Orfeo“ kaum mehr hören. Oder, mit ein bisschen historischem Feinsinn, etwa doch? Vor der bahnbrechenden Monteverdi-Renaissance Ende der 60er Jahre wurde seine Musik in Bearbeitungen gespielt, ob von d'Indy, Respighi oder eben Carl Orff, der den „Orpheus“ gleich dreimal bearbeitet hat, zuletzt 1940. „In freier Neugestaltung“ hat Orff seine Neu-Einrichtungen untertitelt. Es ist in der Tat eine Gratwanderung zwischen Werknähe – von „Treue“ mag man nicht wirklich reden wollen – und Werkumkremplung, nicht zuletzt aufgrund der freien Übersetzung des



Librettos ins Deutsche, was manchen Metrum- und Pausenwechsel zur Folge hat. Ulf Schirmer hat diese „Orpheus“-Bearbeitung nun mit dem Münchner Rundfunkorchester aufgenommen, einem modernen Klangkörper also, der um Bassethörner und Lauten verstärkt wurde. Marcus Everding navigiert als Sprecher durch die Handlung, Kay Stieffermann singt einen glaubwürdigen, angenehm schlichten, zu empfindsamer Trauer fähigen Orpheus. Michaela Selingers Mezzo-

Verdienste als Eurydike bleiben eher bedeckt, kommen dafür in der angehängten „Klage der Ariadne“ (ebenfalls in Orffs Letztfassung) ungleich stärker zum Ausdruck. Der Orpheus-Chor München singt sich kunstvoll durch die oft leisen Passagen. Das Klangbild, im SACD-Format abgehört, ist ein wenig hallig und konturenblass.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★

Orff/Monteverdi, Orpheus, Klage der Ariadne; Solisten, Orpheus-Chor München, Münchner Rundfunkorchester, Ulf Schirmer (2010); JPC/CPO SACD 761203765621 (73')



Verborgene Dimension

Naturwissenschaftliche Vorkenntnisse können nicht schaden bei dieser Produktion, auch wenn die physikalischen Grundlagen, die in Hector Parras „Hypermusic Prologue“ (2008/09) eine prominente Rolle spielen, im Booklet gleich mitgeliefert werden. Dort werden uns Relativitätstheorie, Quantenmechanik, Stringtheorie und vor allem: die „Randall-Sundrum Modelle“ nähergebracht. Denn Susan Randall, als Physikerin seit geraumer Zeit auf der Suche nach einem Hyperraum hinter der eigentlichen Realität, hat nicht nur das Libretto verfasst, sondern mit dem spanischen Komponisten auch an den Strukturen dieser „Projective opera in seven planes“ gefeilt.

Be Flügel von den sinnlichen Evidenzen von Wissenschaft und Kunst, ist Parra auf die Suche nach musikalischen Äquivalenzen zu den physikalischen Konzepten gegangen, um „die Natur einer letzten Realität“ akustisch erfahrbar zu machen. Dazu bedient sich Parra klanglicher Echtzeit-Manipulationen, die seine geräuschhaften Instrumental-Texturen elektronisch erweitern.

Parras/Randalls Reise in die fünfte Dimension, die hier als Beziehungskrise zwischen einer Komponistin (und Physikerin) und ihrem Geliebten erzählt wird, kommt jedoch trotz hervorragender Sänger und Instrumentalisten erstaunlich spannungslos daher. Auch der lyrisch-expressive Gesang schwebt über weite Strecken seltsam gleichförmig über der in unzählige Atome zersplitterten Instrumentalschicht.

Abgesehen von wenigen Ausnahmen (wie den Lautexperimenten der „language of the 5th dimension“) erzählt diese Oper immer dasselbe. Ungeahnte Dimensionen und neue Erfahrungsräume fühlen sich anders an...

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Parra, Hypermusic Prologue; Charlotte Ellett, James Bobby, Ensemble intercontemporain, Clement Power (2009); Kairos/HM 2 CD 9120010281617 (120')



Fleischwolf

Wenn es um Prinzipien der musikalischen Collage geht, ist der Österreicher Wolfgang Mitterer einer der radikalsten Vertreter seiner Zunft. Auch sein für die Wiener Festwochen konzipiertes „Massacre“ (2003) hat mit konventioneller Gesangs- oder „Literaturopop“ herzlich wenig am Hut. Mitterer hat Christopher Marlowes elisabethanisches Drama „The Massacre Of Paris“, das die Ereignisse der Bartholomäusnacht 1572 zum Gegenstand hat, zu einer zeitlos-abstrakten Bildfolge über die Strukturen von Macht und Gewalt komprimiert, mit drastischen Typisierungen.

Musikalisch werden dazu Versatzstücke aus Bach, Jazz, Pop und Lärm genüsslich durch den Fleischwolf gedreht. Ein stilistisches Gehacktes im Dienste politischer Exzesse, dessen Klangrealien die Diesseitigkeit des Ganzen transportieren.

Sängerisch findet das in teils grotesker Überzeichnung statt, mit Stimmen wie Kreissägen, die über gewohnte Frequenzen weit hinausschießen und so wieder in die Sprachlosigkeit umkippen – allen voran Elisabeth Calleo leistet in diesem Live-Mitschnitt Außerordentliches.

Mitterer ist aber nicht nur Komponist und Klangkünstler, sondern auch einer der kreativsten Organisten unserer Tage! Seine auf „Stop Playing“ dokumentierten Improvisationen – an drei Orgeln in unterschiedlichen Versionen eingespielt, die anschließend digital manipuliert wurden – zeigen, wie zeitgenössisches Orgelspiel aussehen kann! Virtuoso und ideenreich, unter Einbeziehung wohl dosierter Verstimmungen und Verfremdungen erzeugt Mitterer zerklüftete Klanglandschaften, die keineswegs nur im Lärm ertrinken.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mitterer, Massacre; Elisabeth Calleo, Valerie Philippin, Nora Petrocenko u. a., Remix Ensemble, Peter Rundel (2008); Col Legno/HM CD 9120031340690 (73')
Mitterer, Stop Playing; 3 organs solo, remixed (1991-2005); Col Legno/HM CD 9120031340713 (53')

hänssler
CLASSIC
SCM

Ausgezeichnet!
Preisgekrönte CDs
bei hänssler CLASSIC

SWR Vokalensemble Stuttgart / Leitung: Marcus Creed



Chorwerk-Einspielung des
Jahres (20./21. Jahrhundert)

Heitor Villa-Lobos – Geistliche und weltliche Chorwerke
SWRmusic / hänssler CLASSIC, Best.-Nr.: 93.268

Lena Neudauer, Violine



Konzerteinspielung des Jahres

Robert Schumann – Sämtliche Werke für Violine und Orchester
Deutsche Radio-Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern
Dirigent: Pablo Gonzales
SWRmusic / hänssler CLASSIC, Best.-Nr.: 93.258

Johannes Moser, Violoncello



Kategorie „Bestenliste 2/2011“

Martinu, Hindemith, Honegger
Konzerte für Violoncello und Orchester
Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern
Dirigent: Christoph Poppen
SWRmusic / hänssler CLASSIC, Best.-Nr.: 93.276

Ida Haendel, Violine



Kategorie „Bestenliste 2/2011“

Historische Aufnahmen 1962/67
Violinkonzerte von Khachaturian und Bartok
Radio-Sinfonieorchester Stuttgart / Dirigent: Hans Müller-Kray
SWRmusic / hänssler CLASSIC, Best.-Nr.: 94.207

hänssler
CLASSIC
SCM

NAXOS
RECORDS

hänsslerCLASSIC
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Max-Eyth-Str. 41
D-71088 Holzgerlingen
Tel.: 07031-7414-0
www.haenssler-classic.de
classic@haenssler.de

Vertrieb Schweiz: Musikkontakt
Forchstr. 136 · CH-8032 Zürich
Tel.: +41 (0) 443 810 295
Fax: +41 (0) 443 810 265
www.musikkontakt.ch
info@musikkontakt.ch

Vertrieb Deutschland:
NAXOS DEUTSCHLAND GmbH
Hürderstr. 4
D-85551 Kirchheim
Tel.: 089-907 749-940
www.naxos.de
info@naxos.de

Vertrieb Österreich:
OTTO G. PREISER & CO. GmbH
Linzer Strasse 297 · A-1140 Wien
Tel.: +43 (0) 1 533 62 28
www.preiserrecords.at
v.probst@preiserrecords.at